

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenanträge, Abonnenents- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Endlich Farbe bekannt.

Sopron, 18. Jänner.

Die Volkspartei, die bisher mit sorgfältigst verdeckten Karten spielte und ihre Pläne geschickt zu maskiren wußte, hat nun mit einem Male ihre Spielmethode geändert und unverblümt ihre Partnerschaft mit der Obstruktion einbekannt, indem sie am letzten Samstag den Beschluß aussprach, das Ministerium T i s a mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen. Diese Wendung ist nur insofern überraschend, als Niemand von dieser hinterhältigen Partei ein Spiel mit dieser Karten erwartete hat. Man nahm an, sie werde ihrer Tradition getreu auch weiter das bisherige System verfolgen, die Obstruktion mit Worten verdammern, aber mit Thaten zu unterstützen; denn so feierlich bisher die betreffende Parteileitung jede Solidarität mit der Obstruktion von sich wies, so eifrig stürzten sich ihre Mitglieder in das Getümmel der Obstruktion. Es genügt ja, auf die Namen R a k o v s k y und J v o r K a a s zu verweisen, um das seltsame Doppelspiel recht deutlich anzustaunen. Man wird schwerlich irgend eine parlamentarische Partei ausfindig machen, die zu einer ähnlichen Taktik gegriffen hätte, deren Haltung mit ihren Worten in derartigen Widerspruch gestanden wäre.

Was aber zwang die Volkspartei ihr

Doppelspiel mit einem Male aufzugeben? Man kann sich diesen plötzlichen Drang nach Offenheit kaum anders erklären, als daß die Volkspartei von der Angst befallen wurde, der Obstruktion könnte doch das Lebenslicht ausgehen, sie könnte endlich erschöpft werden, ihre Isoliertheit könnte doch für sie zu einer Gefahr werden. Um also die Lebensgeister der Obstruktion anzufachen und die Funken vor dem Verglimmen zu bewahren, hat sich die Volkspartei entschlossen, endlich jede Hülle abzulegen und offen gegen den Grafen T i s a an der Seite der Obstruktion zu streiten. Ein Vorwand ist für den, der die Obstruktion sucht, stets leicht gefunden. Diesmal mußte die Rede des Herrn v. P i t r e i c h die Rechtfertigung für die nationale Entrüstung der Volkspartei bieten. Wäre sie nicht gesprochen, wäre ein anderer Grund unschwer entdeckt worden. Würde das erste Rekrutenkontingentgesetz nicht bereits bewilligt sein, so daß das Ende der Obstruktion bereits vorhergesehen werden mußte, die Volkspartei wäre über die Rede des Herrn v. P i t r e i c h in keine Aufregung gerathen. Die Gefahr an Erschöpfung der Kräfte zu erliegen, lag nahe. Der Obstruktion konnte der Athem ausgehen, deshalb beeilte sich die Volkspartei, die Maske abzulegen und der Ugron-Szederkényi-Gruppe Herz und Hand zum Bunde anzubieten. Das Wiener

„Fr. Bl.“ unterschreibt, und wie es scheint nicht mit Unrecht, der Volkspartei noch eine andere Absicht, die sie bestimmt haben dürfte, ihre parlamentarische Taktik zu verschärfen. Die ruhige und besonnene Haltung der Kossuth-Partei ist ihr im höchsten Maße unbequem. Wenn die Unabhängigkeitspartei von der Obstruktion absieht, in den Erklärungen der Regierung eine genügende Garantie für die Erfüllung verschiedener militärischer Ansprüche erblickt, so fühlt sich die Volkspartei natürlich recht unbehaglich. Sie steht ja, wie sie behauptet, auf der staatsrechtlichen Basis des Ausgleichs von 1867. Sie hat, wie sie auf eine Anfrage des Grafen T i s a selbst eingestanden, die militärischen Fragen nie in ihr Programm aufgenommen, und jetzt will sie ebenso heftig als die Exaltados auf die Vorlage einstürmen. Warum? Die Schwentung soll offenbar auf die Kossuth-Partei einwirken und sie aus ihrer ruhigen Haltung reißen, d. h. sie gleichsam durch eine moralische PreSSION zwingen, sich unter die Fahnen Ugrons zu stellen.

Wird die Kriegserklärung der Volkspartei und deren engerer Anschluß an die Obstruktionisten den Grafen T i s a in hohem Maße erschüttern? Wir möchten es bezweifeln. Thatsächlich haben ja deren Anhänger bei den Obstruktionisten hospitiert und ihnen auch bisher Bundeshilfe ge-

Fenilleton.

Aus eigener Kraft.

Roman aus dem Nachlasse von Adolf Streckfuß.
 Nachdruck verboten.
 (Fortsetzung.)

Ein Lächeln leuchtete in Klaras Angesicht auf, während der Freiherr Adalbert unwillig die Stirn runzelte und recht unzufrieden und geärgert ausah. Knöwe bemerkte dies wohl, es machte ihm offenbar viel Vergnügen, grinsend beobachtete er den Freiherrn, dem man die unangenehme Ueberraschung, die ihm Wolfgang's Kommen bereitete, klar auf dem Gesicht ablesen konnte; er verbarg sich auch gar nicht und als Wolfgang jetzt in der offenen Thür des Schlafzimmers erschien, begrüßte er ihn keineswegs freundlich. „Du hier, Better? Du hast Dich ja gewaltig beeilt!“

„Allerdings“, erwiderte Wolfgang barsch. „Das kann Dich rath dem, was wir gestern Abend besprochen haben, kaum in Verwunderung setzen. Herr von Funf hat mir seinen Fuchs zum Ritt nach Brandenburg geborgt; als ich im Schloß ankam, erfuhr ich, daß Du vor kurzer Zeit nach dem Forsthaufe geritten seiest, da bin ich Dir, so schnell der Fuchs laufen konnte, gefolgt.“

„Um nur so bald wie möglich zu erfahren, wie es dem alten, guten, treuen Förster Knöwe geht! Das ist hübsch von Ihnen. Herr Baron, dafür danke ich Ihnen ganz gehorsamst!“

„Sie haben gar keine Ursache zum Dank, Förster. Ich komme auch nicht zu Ihnen, sondern zu Fräulein Müller.“

„Das ist ehrlich. Grob aber ehrlich, das lasse ich mir gefallen.“

Wolfgang achtete auf diese billigende Bemerkung nicht, er wendete sich zu Klara. „Ich habe Ihnen, Fräulein Müller, einen Gruß von meiner Kousine, Frau von Funf, auszurichten. Sie gibt Ihnen gern die Erlaubniß, solange es nothwendig ist, zur Pflege des Verwundeten hier zu bleiben. Von meiner Mutter habe ich zu meiner Freude erfahren, daß Frau Berner bereit ist, sie in des alten Knöwe's Pflege zu unterstützen. Ich denke, Better, wir haben jetzt hier nichts mir zu thun und können nun beide nach Brandenburg zurückkehren.“ Wolfgang betonte das Wort beide in nicht mißzuverstehender Weise.

Der Freiherr Adalbert warf dem Better einen wüthenden Blick zu, aber er konnte nicht umhin, sich dessen Willen zu fügen; mit einigen sehr höflichen Worten nahm er Abschied von Klara und dem Förster, der ihm nur ein brummiges „Schon gut, adieu!“ antwortete, dann folgte er Wolfgang, der sich durch eine Verbeugung von Klara und durch ein Kopfnicken von Knöwe verabschiedet hatte.

Knöwe blickte den beiden ernst und sinnend nach. „Der Baron Wolfgang ist doch ein ganz anderer Kerl als sein weißer Better. Ich kann ihn eigentlich nicht leiden, aber lieber als der glatte Freiherr ist er mir doch. Sprach er nicht, als ob er der Herr sei und sein Better der Diener, und der andere barst vor Wuth und gehorchte doch. Wie sie sich dann so gegenseitig anschauten, kamen sie mir vor, wie zwei Hähne, die sich auf dem Mist gegenüberstehen, bereit zum Kampf.“

„Welch ein schmeichelhafter Vergleich!“

„Fein ist er nicht, aber er paßt. Wissen Sie, kleines Fräulein, die beiden Hähne sind im Begriff, miteinander zu kämpfen um die kleine Henne, die ihnen beiden gefällt; und die Henne sind Sie.“

„Aber, Herr Förster, was fällt Ihnen ein!“

„Weiß, was ich weiß. Hab' es Ihnen heut' schon einmal gesagt. Können Baronin Brandt von Brandenburg werden, wenn Sie wollen. Brauchen nur zuzugreifen nach dem, der Ihnen am besten gefällt. Mir wäre der Wolfgang, obgleich er nichts hat, lieber. Ueberlegen Sie es sich, ich aber will versuchen, zu schlafen, mir thut der Kopf doch höllisch weh.“

Die Barone ritten, als Knöwe sich wieder zum Schlafen rüstete, schon auf dem Waldwege schweigend nebeneinander. Sie wußten beide, daß sie einen Kampf, wenn auch vielleicht vorläufig nur einen Wortkampf, mit einander zu bestehen haben würden, zögerten aber, ihn zu beginnen. Endlich wurde dem Freiherrn Adalbert das prinliche Schweigen unerträglich. „Wolfgang!“

„Was beliebt?“

„Du hast Dir erlaubt, mich in sonderbarer Weise zu bevormunden. Weshalb bist Du mir nach dem Forsthaufe gefolgt?“

„Ich habe Dir die Antwort auf diese Frage schon gestern gegeben. Ich werde es nicht dulden, daß Du Deine begehrlischen Blicke auf Fräulein Klara Müller wirfst, daß Du Deine Verführungskunst gegen sie aufbietet.“

„Nur deshalb bist Du mir gefolgt? Nicht vielleicht aus Eifersucht?“ fragte Adalbert spöttisch.

(Fortsetzung folgt.)

leistet. Vielleicht ist es für die Liberale Partei und das Kabinet noch besser, wenn die Volkspartei dies ehrlich thut, wenn ihre Aktionen nicht mehr im Dämmerlichte verschwimmen, sondern offen vor der Wählerschaft ausgetragen werden. Weit eher darf angenommen werden, daß die Volkspartei ihr eigenes Schicksal besiegelt hat. Sie lebte noch immer von dem Scheine einer konservativen Partei, die nur von diesem Standpunkte aus der Regierung entgegentrat. Als die Schwesterfraktion der Ugron-Gruppe, wird sie schließlich auch deren Los theilen. Wie wenig sie ihrer eigenen Sache sicher zu sein scheint, verräth Ivánka's Angst vor den Wahlen. Er sieht überall die Neuwahlen. Er sieht den Tag der Abrechnung. Nicht um Ugron Heeresfolge zu leisten und zu seinen Landsknechten herabzusinken, ist die Volkspartei in das Abgeordnetenhaus entsandt worden. Am allerwenigsten ist es ihre Sache, dem Willen des ganzen Volkes entgegenzutreten und die Rückkehr zu geordneten parlamentarischen Verhältnissen zu erschweren. Es ist sogar wahrscheinlich, daß die offene Gegnerschaft der Volkspartei einen noch engeren Anschluß aller liberalen Elemente des Hauses wie des Landes an das Kabinet Tisza bewirkt.

Andererseits erscheint auch die Aktion der Obstruktionisten in dem Augenblicke in einem anderen Lichte, da ihnen offen der Segen der reaktionären Volkspartei zuteil wird. Man weiß ja schließlich doch, wo die Endzwecke der Volkspartei zu suchen sind und woher ihr Groll gegen das Kabinet Tisza stammt. Ihre militärischen Ueberzeugungen sind ja alle erst ganz neuen Datums. Viel tiefer wurzeln bei ihr ganz andere klerikale Machtbestrebungen, die auch viel früher in ihrer Mitte gepflanzt worden sind. Wir stehen demnach vor einem Bündnisse, bei dem beide Theile nur zu verlieren haben und schließlich auch verlieren werden, wenn sie vielleicht auch die Obstruktion um einige Zeit verlängern.

Die Kriegsgefahr.

Sopron, 18. Jänner.

Wenngleich in der letzten Zeit der Konflikt zwischen Rußland und Japan an Schärfe verlor und es den Anschein gewann, daß eine kriegerische Austragung zu vermeiden sein werde, so haben doch beide Staaten die Rüstungen ununterbrochen fortgesetzt. Ein erster Moment für die Erhaltung des Friedens bildete nur das in unserer jüngsten Nummer veröffentlichte Gespräch, welches Czar Nikolaus bei dem Neujahrsempfange mit den fremden Diplomaten pflog und in welchem er wiederholt sein Bestreben betonte, den Frieden aufrechtzuerhalten zu wollen. Würden jene Nachrichten maßgebend sein, welche über Petersburg zu uns gelangen, so könnte man mit Beruhigung der Zukunft entgegenblicken. Je friedlicher aber diese Nachrichten sind, in umso kriegerischerem Tone sind jene gehalten, welche aus Tokio und London einlaufen.

Daß der Czar, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, den Krieg zu vermeiden, ohne Hintergedanken gesprochen hat, darüber kann kein Zweifel bestehen, denn er hat im Laufe seiner Regierung wiederholt Beweise seiner ernstlichen Friedensliebe gegeben. Nun sind aber die Interessen Rußlands in der Mandchurei und in Korea derartig wichtige, daß Kaiser Nikolaus, wenn dies seine Rathgeber fordern, nicht Widerstand leisten wird. Schon das Prestige Rußlands, nicht nur in Asien, sondern auch in Europa, ließe es nicht zu, daß es, wenn Japan bei seiner energischen Haltung verharret, zurückweiche. Japan besteht auch auf seinen schroff formulierten Forderungen, zu welcher Haltung es besonders von London aus ermuntert wird.

Wir können sonach den Vorgängen beim Neujahrsempfange in Petersburg nicht jene Bedeutung beimessen, welche wir ihnen gern geben möchten. Der Czar wird sich, wenn es notwendig ist, fügen und seine Aktion am Neujahrstage wird vielleicht nur dazu führen, daß der Ausbruch des Krieges verzögert und Rußland zur Vollendung seiner Rüstungen Zeit gegeben wird.

Da Rußland in Anbetracht der ausgezeichneten Brauchbarkeit der Truppen Japans und in Rücksicht auf deren vorzügliche Ausrüstung den Krieg in der Hauptsache mit europäischen Truppen zu führen hätte, braucht es in Folge der großen Entfernung des Kriegsschauplatzes vom europäischen Territorium vor Allem Zeit, welche man zu gewinnen bestrebt sein dürfte. Es kann auch sein, daß man in Petersburg die Sache so erscheinen lassen will, daß Rußland der Krieg von Japan ausgedrängt worden ist und die Schuld an demselben Japan zu tragen habe. Daß Rußland den Krieg nicht unbedingt haben will, ist gewiß und wenn man in Tokio ähnlicher Ansicht ist, so hat der Czar beim Neujahrsempfange jedenfalls die Gelegenheit geboten, daß Japan ohne Beeinträchtigung seines Stolzes den Frieden bewahren könne. Den Krieg würde, wenigstens dem Anscheine nach, Japan verschuldet haben.

Was aber auch die Stimmungen und Absichten in Petersburg sind, in Tokio bereitet man sich in fieberhafter Weise auf den Krieg vor. Wie aus Tokio gemeldet wird, betrachten auch nach dem Petersburger Neujahrsempfange die Blätter den Krieg als unvermeidlich und bringen darauf, daß die Regierung keine Kosten für die Vorbereitung scheue. Japan fährt mit den Rüstungen fort und täglich laufen in Europa dringende Bestellungen von Kriegsmaterial ein. Neuestens hat Japan in Deutschland auch große Bestellungen auf chirurgische Instrumente und Verbandzeug gemacht, während es sich an den englischen Geldmarkt unter der Hand um eine größere Anleihe wendete. Auch steht eine größere Truppenmacht zur Einschiffung bereit. Die Kriegsgefahr ist sonach wieder eine imminente geworden und wenn nicht irgend eine unerwartete Wendung eintritt, so wird der Krieg kaum zu vermeiden sein. Es soll nicht gesagt werden, daß dieser schon in den nächsten Stunden zum Ausbruch kommt, zumal die Rüstungen auf beiden Seiten noch nicht vollendet sind, lange wird es aber nicht mehr dauern können, bis die Diplomatie die Austragung des Konfliktes den Heeresleitungen übergibt.

Oesterreich Ungarn.

○ **Spenden des Königs.** Se. Majestät der König hat für den Bau einer griechisch-katholischen Kirche in Péterháza 200 K und für den Bau eines ihr Tempels in Beregszilvás 200 K gespendet.

○ **Ein neuer Obersthofmeister.** Se. Majestät hat den Dienstämterer der Erzherzogin Maria Josefa, Altgrafen August Salmeißerscheidt, k. u. k. Rittmeister, zu deren Obersthofmeister und zum Geheimen Rathe ernannt.

○ **Aus dem Abgeordnetenhaus.** In der Sitzung von vorgestern Samstag wurden zunächst in den Ausschüssen vakanten Stellen besetzt und Madar Daróczy zum Christführer gewählt. Dann wies Nikolaus Boncza die Verdächtigung Rakovszky's zurück, als würde er von der Regierung eine hohe Subvention für sein Blatt erhalten. Dieser kurzen Erklärung folgte eine mehrstündige Obstruktionsrede Hellebront's; sie wirkte so spannend, daß es nicht einmal die Mitglieder einer aus der Provinz eingetroffenen und aus zweihundert Köpfen bestehenden Deputation lange aushielten, so daß sich die Galerien allmählich beträchtlich leerten. Man traute seinen Ohren nicht, als den monotonen Vortrag des Obstruktionäredners plötzlich laute Claqueur unterbrachen. Indessen galten die Claqueur nicht dem Redner, sondern dem frühere Ackerbauminister Darányi, der am 15 d., von seiner Erholungsreise zurückgekehrt und Samstag zum ersten Male wieder im Hause erschienen ist. Nachdem Hellebront am Schlusse seiner Ausführungen gleich zwei Beschlufsanträge eingereicht hatte, setzte unter noch geringerer

Theilnahme Policsányi die Obstruktion fort. Den Gipfelpunkt seiner Rede bildete ein Misstrauensvotum gegenüber der Regierung. Folgt sodann Interpellationen. Auf jene des Abg. Szederlényi wegen der Wahl in Tapolca erwiderte Ministerpräsident Graf Tisza, er betrachte solche Interpellationen als Versuche, die Wahlen zu beeinflussen und die Beamten in der Erfüllung ihrer Pflicht einzuschränken und zu terrorisieren. Er kenne auch ohne die Einbringung solcher Interpellationen seine Pflicht, die Beamten zur strengen Befolgung der Gesetze anzuhalten. Was die sozialistische Bewegung anbelangt, so trage diese ihre Gegenmittel in sich selbst. Der Ministerpräsident habe übrigens in einem Erlasse die Verwaltungsbeamten angewiesen, der sozialistischen Agitation freien Lauf zu lassen und Volksversammlungen nur dann zu verbieten, wenn eine Störung der öffentlichen Ordnung zu befürchten sei.

○ **Ein politisches Duell.** Aus Agram meldet man unterm 17. d.: In der Verleumdungsaffäre gegen den Abgeordneten Dr. Frank ging diesem von dem Urheber derselben, dem Advokaten Dr. Gay, eine Herausforderung zum Duell zu. Als Motiv der Herausforderung werden die im „Privatko Bravo“ erschienenen Angriffe auf Gay angegeben. Als Vertreter Gay's fungieren der Abgeordnete Dr. Mazsuranics und der Advokat Dr. Lukinics.

○ **Aufgelöste Sozialistenversammlung.** In Werschetz wollten die Sozialdemokraten vor einigen Tagen ohne behördlicher Bewilligung eine Sitzung abhalten. Der Stadthauptmann löste selbe auf und zog die Einberufer zur Verantwortung. Die Verhandlung fand im Stadthause statt, wohin die Sozialisten in großer Anzahl einzogen. Bei 500 Menschen sammelten sich an und forderten die Einstellung der Verhandlung. Die Ruhe trat erst dann ein, als mit Militärrequisition gedroht wurde. Drei Sozialistenführer wurden je zu drei Tagen Arrest und Geldstrafen verurtheilt.

○ **Die Abgeordnetenwahl im Ragykirindaer Bezirk** wurde für den 26. d. anberaumt. Alleiniger Kandidat ist der gewesene Abgeordnete Christoph Tellesky, der gestern seine beifälligst aufgenommene Programmrede hielt. Tellesky gehört der Liberalen Partei an.

Ausland.

— **König Christian von Dänemark** ist mit der Herzogin von Cumberland und dem Prinzen Waldemar von Smunden nach Kopenhagen abgereist. Zum Abschiede hatten sich im Bahnhofe der Herzog von Cumberland mit den Prinzessinnen, der Hofstaat und Statthaltereirath Graf Salburg eingefunden. Die Herzogin von Cumberland dürfte in kurzer Zeit aus Dänemark wieder hier eintreffen. Das Befinden des Königs ist ein vollkommen zufriedienstellendes.

— **Deutsche Truppen in Südwest-Afrika.** Zur Verwendung in Südwest-Afrika wurden auf Befehl des Kaisers in Kiel und Wilhelmshafen je zweihundert fünfzig Mann Marine-Infanterie nebst den zugehörigen Offizieren mobilisiert. Die zweite Matrosendivision stellt außerdem ein Detachement mit vier Maschinengewehren. Die Abfahrt mit einem Dampfer des „Norddeutschen Lloyd“ ist für den 21. d. von Wilhelmshafen geplant.

— **Die Kriegsgefahr in Ostasien.** Die Agence Havas meldet aus Seoul: 39 Marinesoldaten des französischen Kreuzers „Pascal“ sind aus Chemulpo zum Schutze der französischen Gesandtschaft hier eingetroffen. Aus guter Quelle verlautet, Japan habe von Rußland die Mittheilung erhalten, daß es die Rechte und Privilegien respektieren werde, welche von den Mächten in der Mandchurei auf Grund der zur Zeit bestehenden Verträge mit China erworben worden sind, ausgenommen die auswärtigen Niederlassungen und unter der Voraussetzung, daß die Rechte nicht den künftigen Beziehungen Rußlands mit der Mandchurei schädlich sind. Man ist hier der

Ansicht, daß durch diese Einschränkungen der Werth der Versicherungen Rußlands nichtig gemacht wird. Statthalter Alexejew in Tokio sagte den japanischen Einwohnern von Port Arthur auf ihre Ersuchen im Falle des Ausbruches eines Krieges den vollkommenen Schutz zu.

Der Offiziersball.

Sopron, 18. Jänner.

Ein wahrhaft faszinierendes Bild von Jugend und Schönheit in blendend glanzvollem Rahmen bot der in den Kasinoalen vorgestern Samstag abgehaltene Offiziersball; derselbe wurde zwar von den Veranstaltern bescheiden nur als „Offiziers-Tanzkränzchen“ im Repertoire der diesjährigen Faschingsfeier angeführt, aber in Wirklichkeit trug er den Charakter eines supremen Eliteballs, vermöge des hohen Ranges der Teilnehmer aus der vornehmen Damenwelt, dann der vielen goldstrahlenden Uniformen und der hervorragenden sozialen Stellung der anwesenden Zivilstandespersonen an sich. Ein wahres Feenreich zauberten in den lichtumflutheten Ballsaal die reizenden Frauen und anmuthigen Mädchengestalten, die in exquisiter Toilettenpracht, von lachendem Frohsinn besetzt, dem Tanzvergnügen entgegenzogen, das sich alsbald in animirtester Weise entfaltete.

Der Stiegenaufgang und das Vestibul waren reich mit nickenden Palmen und sonstigen Blattpflanzen decorirt und eine Anzahl agiler Offiziere empfing am Entrée, selbstredend mit vollendeter Galanterie, die eintretenden Gulldinen, sie in den Saal geleitend. Es kamen Ihre kön. Hoheit die Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe mit ihrem hohen Gemahl und ihrer Hofdame, die Frau Gräfin Emil Széchenyi-Oberonyady am Arme ihres Gemahls, des Obergespanns, General und Generalin v. Sprecher, ferner der Bürgermeister Dr. Koloman Töpler mit Frau und überhaupt Alles, was an der Spitze der hiesigen Gesellschaft steht. Von der Generalität waren außer unserem Militär-Stationskommandanten auch noch die Exzellenzen General der Kavallerie v. Rohonczy und Feldmarschall-Lieutenant v. Wenzel anwesend. Den Tanz eröffnete Fräulein Elsa v. Gebhardt mit ihrem Kavaliere, der alsbald die übrigen Paare folgten. Es betheiligten sich auch lebhaft die durchlauchtigste Prinzessin v. Schaumburg-Lippe und die Gemahlin des Obergespanns am Tanze. An den Quadrillen betheiligten sich an fünfzig Paare. Sehr nett waren die Damen-Tanzordnungen und die Blumen Spenden beim Damenwahl-Walzer.

Einen ebenso bezwingenden Anblick wie der große Kasinoaal, boten auch die im Lichterglanze und Blumenschmuck prangenden Nebenräume. Die Musik besorgten mit bekannter Verbe und Ausdauer die vorzügliche Kapelle des 48. Infanterie-Regimentes und die feurige Nationalkapelle Béla Maklái. Die glänzend gelungene, von unwandelbarem Animo gehobene Unterhaltung fand erst in den frühen Morgenstunden und da noch zum Bedauern der unermüdeten Tanzenden ihr Ende, die mit den Worten des Dichters: „Verweile Augenblick, du bist zu schön“ von den Freunden des prächtigen Abends in der Hoffnung Abschied nahmen, daß ihm vielleicht im Laufe der Karn. vols.-Saison noch ein zweiter, ebenso glänzender folgen werde.

Tagesbericht

aus Sopron und Westungarn.

Tageskalender. Dienstag, 19. Jänner. Katholiken: Kanutus. — Protestanten: Sara. — Griechen: 6. Jänner. Erich. Chr.

Sopron, 18. Jänner.

* Auf den Hofball in Wien am letzten Samstag erschien auch Seine Durchlaucht Dr. Nikolaus Fürst Esterházy mit Gemahlin. Ueber die Toilette der hohen Frau berichtet das „Fr. Bl.“ wie folgt: Fürstin Margit Esterházy Czirály bot eine der reizendsten Erscheinungen in ihrer prachtvollen Toilette aus weißem Satin souple, die durch diamantierte Spitzen in Streifen getheilt war. Zwischen diesen Streifen lief eine ausnehmend reiche Silberstickerei in Form von großen

Straußfedern, in deren Kopf eine reich in Silber gestickte Rose gebettet war. An jeder Seite solch einer Straußfeder theilte sich der Rockrand auf einen Fächer aus Silbertüll. Auf der Taille begegneten sich von der Schulter ausgehend zwei Silberstraußfedern auf dem vorderen Plastron der reizend drapirten Corsetage.

* **Gewerbeausstellung.** In der am 16. d. unter Vorsitz des Herrn Präses Dr. Koloman Töpler, Bürgermeister der kgl. Freistadt Sopron, abgehaltenen Sitzung des Ausstellungs-Komitees wurde die Bildung eines alle Schichten der Bevölkerung umfassenden großen Aktions-Komitees beschlossen, ferner wurde als Sekretär der Ausstellung Herr Karl Dove gewählt. Die Platzmieten im Ausstellungsraum wurden mit 4 Kronen in der Halle, und 2 Kronen per Quadratmeter im Freien festgesetzt, und endlich die Bildung eines Garantiefonds erwirkt, zu welchem Zwecke von den anwesenden Komitemitgliedern sofort 1900 Kronen gezeichnet wurden. Wir bitten daher unsere Mitbürger, die sich ernsthaft für die Ausstellung interessieren, diesem Fonde beizutreten um dieses, hoffentlich zum Wohle unseres heimischen Gewerbestandes beitragende Unternehmen zu ermöglichen.

* **Hymen.** Der bei der hiesigen Finanzdirektion angestellte Beamte August Thurner verlobte sich dieser Tage mit dem lieblichen Fräulein Rosa Marzi, einer Tochter des gewissen Beamten der Südbahn, weiland Alfred Marzi.

* **Das Vergnügungskomitee des Kasinovereines** theilt dem p. t. Publikum behufs Kenntnisknahme folgendes mit: Die Damen werden ersucht den Domino aus einfa. Stoffe in weißem Stoff anfertigen zu lassen und erscheinen in gewöhnlicher Tanztoilette (unter dem Domino). — Die Damen gehen auf den gewöhnlichen Ausgang in den kleinen Saal, wo sie sich versammeln und ziehen von hier zusammen in den großen Saal. — Für die Herren ist der Ausgang die rückwärtige Stiege zu den Speiselokalitäten.

* **Herrenabend.** Der „Verein Soproner Kaufleute“ veranstaltete gestern im Carenzimmer des Kasinos einen sehr gut besuchten Herrenabend. Die Stimmung war aber trotz des starken Besuches eine ziemlich matte, angesichts der flauen Geschäftsverhältnisse kann ja in merkantilen Kreisen keine muntere Laune aufkommen. Man konversierte größtentheils über kommerzielle Angelegenheiten. Die gedrückte Stimmung wurde jedoch in Laufe des Abends durch manchen geistvollen Toast unterbrochen. Den ersten Trinkspruch hielt S. Rehbeger, Präsident der Spezerei-Kommission; er schilderte in einigen Worten die Vergangenheit des Vereines und leerte sein Glas auf das Wohl des allverehrten und verdienstvollen Präses der Vereines Nikolaus Méthény. Den zweiten Toast sprach Herr Moriz Krauß auf die Verdienste des Herrn Stadtpräsidenten und Kammerathes G. A. Schneider. Es sprachen noch mehrere Herren, und die Gesellschaft blieb bis in die Mitternachtstunden in anregendem Gedankenaustausch beisammen.

* **Studien-Ausflug.** Die Hörer der hiesigen Handelsschule begaben sich Samstag unter Führung des Direktors Rajabá und der Professoren Méháros und Rátai nach Nagy Czenk, um den Betrieb in der dortigen Zuckersabrik zu studiren. Von Seite der Fabrikleitung ward den Studenten ein sehr zuvorkommender Empfang zutheil. Nach Besichtigung der Fabrik und sämtlichen Nebenräume wurden die Ausflügler auf Kosten der Direktion reichlich bewirthet.

* **Uaser Preßblatt.** Wir nehmen mit freudiger Genugthuung zur Kenntniß, daß Oberstadthauptmann Dr. Karl Kessel auf dem heute im Polizeibureau aufliegenden Preßblatt ausdrücklich seine volle Bereitwilligkeit erklärt, den Berichterstattem der Lokaltblätter, soweit es das Amtsgeheimniß zuläßt, in jeder Hinsicht an die Hand zu gehen und daß er ihnen gerne über die verschiedenen in sein Ressort fallenden Vorkommnisse etwaige Erklärungen zu ertheilen geneigt ist. Man möge sich, wenn ab und zu genauere Details wünschenswerth erscheinen sollten, ungeachtet an ihn wenden.

* **Der hiesige Gewerbeverein** hielt am 14. d. eine Sitzung ab, in welcher größtentheils die hier im Herbst zu veranstaltende Gewerbeausstellung behandelt wurde. Wie bekannt wurde seinerzeit eine Kommission behufs Studiums der Pozsonyer Gewerbeausstellung entsendet. Im Namen der Kommission berichtete hierüber Bauunternehmer W. Bernard. Aus dem weitläufigen Berichte ist zu entnehmen, daß die Ausstellung in der Schwesterstadt einen Reingewinn von 36 000 K erzielte, hievon wurden je 200 K an Kleingewerbetreibende und je 200 K an sonstige Unterstüzungen vertheilt. Der Rest wurde für eine späterhin zu veranstaltende Ausstellung fruchtbringend angelegt. Der erstattete Bericht diente zur freudigen Kenntniß und es wurde beschlossen, die Ausstellungs-idee unter keiner Bedingung fallen zu lassen und wenn es nöthig wäre, dieselbe auf eigene Gefahr und Verantwortung ins Leben zu rufen. Mit den finanziellen Angelegenheiten der Ausstellung wird die Kreditgenossenschaft der Gewerbetreibenden betraut werden und zu diesem Zwecke wird der Gewerbeverein mit 10 Antheilen dem Kreditvereine beitreten. Auch die Gewerkekorporation wird Antheile zeichnen um die Finanzierung der Ausstellung zu sichern. Zu Schluffe wurde noch beschlossen im Laufe des Faschings eine gemüthliche Tanzunterhaltung zu veranstalten.

* **Heiratsbewilligung der Militärpflichtigen.** Der Honvéminister erließ an sämtliche Verwaltungszänstschüsse ein Cirkular mit welchem er bekannt giebt, daß alle diejenigen, welche im Jahre 1880 geboren sind, und zufolge der obwaltenden politischen Verhältnisse, sich das drittemal bisher nicht stellen konnten, ausnahmsweise, ohne vorher eingeholter Bewilligung heiraten dürfen.

* **Ein Ausgleich auf 6%.** Sowohl der Wiener, als auch der Budapester Kreditoren-Verein äußerte sich schon einigemal dahin, daß die Geschäfte unserer Gegend mit viel Risiko verbunden seien. Mit heutiger Post erhielten wir Kenntniß von einem sehr interessantem Falle. Ein Weinhändler Namens J. P. kam vor einigen Jahren nach Sopron und errichtete sich hier eine Weinhandlung. Er betrieb das Geschäft in großem Maßstabe, machte Reklame und lebte auf großem Fuße. Eines Tages flog durch unsere Stadt die Nachricht, der Rémetkeresturer Weinhändler Lipshütz sei nach Hinterlassung einer Passiva von 100,000 Gulden nach Amerika durchgebrannt. Herr P. stand mit ihm in Geschäftsverbindung aber er hatte an Lipshütz im Ganzen nur eine Forderung von einige hundert Gulden. Herr P. nahm die Gelegenheit beim Schopf und meldete sich insolvent. (Sein Geschäft bestand erst seit 5 Jahren). Die Passiva des Kreditars beliefen sich auf zirka 48,000 Gulden. Es fanden Unterhandlungen zwischen Gläubiger und Schuldner statt, die Ersteren dachten bei sich besser etwas als gar nichts und das Resultat war ein Ausgleich auf 30%. — Nach 2—3 Jahren, als ihn seine Gläubiger zur sofortigen Realisirung des Ausgleiches aufforderten, hatte P. die Vermessenheit ihnen zu schreiben, daß er sich in sehr zerütteten Verhältnissen befinde, er habe sein Vermögen seinerzeit zu hoch geschätzt und er wäre geneigt von der 30%-igen Quote $\frac{1}{2}$ d. h. 20% zu zahlen; also 6% der ganzen Schuld. Uebrigens hat er selbst diese Bagatelle nicht bezahlt, nachdem sich die Gläubiger weigerten, einen solchen abgeschmackten Antrag anzunehmen. Lipshütz schloß einen Ausgleich auf 17%, und da schrieben die Blätter, daß sich ein ähnlicher Fall in der Chronik hiesiger Ausgleichs noch nicht vorfand. Wo müßte man einen Ausgleich auf 6% suchen? Vielleicht in den Annalen des 12. und 13. Jahrhunderts?

* **Der „Ritttag“ des Zitherbundes.** Unter den kunstübenden Vereinen unserer Stadt hat sich der Soproner „Zitherbund“ bereits zu einer ehrenvollen Popularität emporgeschwungen und finden dessen Veranstaltungen jederzeit lebhaften Zuspruch, denn sie bieten neben reichem musikalischen Genuß in der vorfälligen Pflege des anspruchslosen, aber wohlklingenden Instrumentes, dem sich die Mitglieder geweiht haben, auch noch jederzeit anregende, zwargelose Unterhaltung im geselligen Beisammelweben auf der Pasis ungezierten frohsinnigen Gebehens. Besonders der am letzten Samstag

vom Zitherbund in der „Pannonia“ arrangierte „Kiritag“, dessen ländlichen Charakter die zu meist in recht schönen Kostümen als „Bauerinnen“ erschienenen Tänzerinnen fixierten, war überaus gemüthlich und nach dem Wirthschaftsbürger-Ball das besuchteste unter den bisherigen Karnevalsfeiern. In den Sälen wimmelte es von hübschen Mädchen in den kleidsamsten ländlichen Trachten und besonders die feinen „Steirerinnen“ wurden viel umschwärmt. Ueberhaupt gedieh bei dem Liebreiz der Damen und der Galanterie der Herren der „Flirt“ auf das Leppigste. Alles unterhielt sich vortrefflich und die sohlenbeschwingende Musik eines Theils unserer Militärkapelle hob das Animo in sich immer steigender Wärme, bis endlich das uner bittliche Morgendämmerer seine grauen Schleier über alle die Herrlichkeiten spannte, so daß auch diese lachende Karnevalsblüthe zur Ver gänglichkeit sich neigen mußte, aber nicht ohne daß ein freundliches Rückerrinnern die Theil nehmer mit sich forttrugen.

* **Folkssversammlung.** Gestern Nach mittags halb 3 Uhr wurde im Gasthose zum „Palatin“ ein durch den Stadtrepräsentanten Szombor einberufene Volksversammlung abgehalten, an welcher gegen 200 Personen theilnahmen. Hierbei hielten die Stadtrepräsen tanten Gottlieb Holzmann und Geza Szombor Reden über ihre in dieser Eigen schaft ausgeübte Wirkksamkeit Als Redner jun, irte ferner der hiesige Advokat Pála Szigethy, welcher die am 24. d. abzuhaltende Wahl eines städtischen Repräsentanten behandelte. Die Versammlung dauerte bis gegen halb 5 Uhr und verlief in der größten Ordnung. Von Seite der Polizeibehörde nahm an derselben Kommissar Vártheil.

* **Das Wasser Lithionsauerwasser** ist bei allen Leiden von wohlthätiger Wirkung, bei denen eine verstärkte Aktion der Nieren erforderlich ist, so bei veralteter Nierenentzün dung, bei Schwellung der Füße und des Bauches, da nachgewiesen ist, daß das Lithion auf die Harnabsonderung wohlthätig einwirkt.

* **Wieder ein Einbruch in ein Postamt.** Am 16. d. Nachts wurde in das Bickteer Postamt eingebrochen, jedoch gelang es den vermessenen Dieben nicht, die Wertheim Kasse zu erbrechen, und so mußten sie mit dem klei nen Betrage von 100 K vorlieb nehmen. Da in Bickteer ein sehr reger und großer Ver ehr ist, hätten die Diebe, im Falle es gelun-

gen wäre, die Kasse zu erbrechen, eine sehr erhebliche Beute erhascht.

* **Verurtheilter Kaufmann.** Die Stadt hauptmannschaft verurtheilte den hiesigen De likatessenhändler Adolf Rapaport, wegen Uebertretung der Sonntageruhe, zu 25 K Geldstrafe.

* **Straßenkandal.** Gestern gegen halb 11 Uhr Nachts gerieten der in der Hinter gasse Nr. 16 wohnhafte Ferdinand Pfand ler jun. und der in der Silbergasse Nr. 28 wohnhafte Georg Tassner in einen Streit, welcher alebald in eine arge Schlägerei aus artete, so daß dadurch eine Aufsehen erregen de nächtliche Ruhestörung provozirt wurde. Gegen die genannten Unruhstifter wurde das Strafverfahren eingeleitet.

* **Pickelhaft.** Verfloffene Nacht wurde von einem im Hofe des Gasthofes zum „gol denen Hahn“ stehenden Wagen, welcher ein Eigenthum des hiesigen Fiakers Franz Kastovits bildet, zwei Pferdekozen im Werthe von 32 Kronen gestohlen. Selbe sind braun mit rothgelben Streifen. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Vergnügungs-Kalender.

- 20. Jänner: Soirée des „Irodalmikör“ im kleinen Kasino saale.
- 23. Jänner: Ball der Handelsangestellten im großen Kasino saale.
- 30. Jänner: Konzert und Tanzunterhaltung der evang. Lyzeal-Schulgugend im großen Kasino saale.
- 1. Februar: Weißer Dominoball des Kasinovereines im großen Kasino saale.
- 3. Februar: Konzert des Komitats-Lehrervereines im großen Kasino saale.

Theater, Kunst u. Literatur.

— **„A bajusz.“** (Der Schnurrbart) Singpiel in 3 Akten von Georg Verö. Unser ungarisches Theaterensemble, welches auch wir hiermit herzlich willkommen heißen, umso mehr als die meisten der Mitglieder bereits aus der letzten Saison uns liebgewordene Bekannte sind, hielt Samstag den 16. d. unter recht günstigen Auspizien ihren Einzug auf unsere Bühne. Das von echt nationalem G. fühle inspirirte, stimmungsvolle und wirksame Singpiel, das in der Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, theils in Wiener Hofkreisen, theils in Ungarn selbst spielt, wurde ob schon gleichzeitig zwei stark besuchte Bälle ihre Anziehungskraft ausübten, doch von einem

größeren Publikum besucht und auf das Aller freundlichste aufgenommen.

Die Darstellung ging sehr flott, Charak teristisch und mit viel Verständnis vor sich. Frau Direktor Boriska Szendrey-Kontay gab das püßige und geschmeidige Kammer läßchen „Rosette“ mit gewohnter Schalkhaftig keit und grazioser Ungezwungenheit. Sie wurde bei ihrem Erscheinen und im Verlaufe der Handlung stürmisch applaudirt. Die Damen: Zelma Szegedi „Gräfin Mathilde“, Frau Bekprémi „Gräfin Stolzenberg“ und Kiczi Körösiy „Ilona“ sahen in ihren geschmack vollen und kostbaren Toiletten nicht nur reizend aus, sondern entsprachen vollkommen den Anforderungen ihrer Rollen. Von den Herren spielte Herr Beregi sehr vornehm den sich von seiner Manneszier, den kleidsamen Schnurrbart nicht trennen wollenden Grafen „Gábor Rozáry“ und repräsentirte den ritter lichen Liebhaber mit lebhafter Empfindung. Den beschränkten jungen Diplomaten Grafen „Otto Plachwitz“ spielte mit verständnisvollem Ausdruck und feinem Humor Herr Dely. Köstlich war Herr Andorffy als Leibhüter „János“, und auch Herr Barnay als Bige kanzellar „Rozáry“ gebührt volles Lob. Die reichen, farbenprächtigen Kostüme waren von bestechendstem Reiz und vollkommen sitgerecht. Die Ausstattung überhaupt war mehr als glänzend, sie war geradezu pompöz. N—e.

Rundschau.

+ **Mord und Selbstmord.** Aus Szekesfehervár wird gemeldet: Der Lovasberényer Einwohner Johann Szili hat seine Tochter Eva erschossen und dann sich im Preßhaus seines Weingartens erhängt. Das Motiv der Verzweiflungsthat war ein Familienzwist; die Tochter katte den Vater aus der Wohnung ausgeperrt und ihm im Stalle Unterkunft gegeben.

+ **Ein rabiatler Stehhaber.** Aus Tou lon wird berichtet: Der Offiziersdiener des Lieutenants Trouilla faßte eine heftige Leidenschaft für die Gattin des genannten Offiziers, weshalb er entlassen wurde. Der Soldat erschien während der Abwesenheit des Offiziers in dessen Wohnung, überwältigte nach heftigem Kampfe die Gattin des Offiziers und warf sie durchs Fenster hinunter.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Herausgeber u. Verleger: Alfred Romwalter.

1901-er
Roth-Wein
à Liter 40 kr. aus dem Keller des Herrn
Karl Nitsch hat zum Ausschank gebracht
Karl Jung, Weinzetl. R. A.

Genossenschaft Oedenburger Weinproduzenten.
Einladung
zu der
Montag, den 2. Februar 1904 Vormittags 11 Uhr.
im Genossenschafts-Lokale (Ruckherzu 14)
abzuhaltenden
XIX. ordentlichen General-Versammlung
der
Genossenschaft Oedenburger Weinproduzenten.

- Gegenstände:**
1. Bericht der Direktion.
 2. Vorlage der Bilanz.
 3. Bericht des Aufsichtsrathes.
 4. Bestimmung über die Verwendung des Rein gewinnes.

Anmerkung: Die Bilanz liegt vom 22. Jänner 1903 an täglich von 11—12 Uhr Vormittags, im Genossenschaftslokale (Ruckherzu 14) zur Einsichtsnahme auf.
Oedenburg, den 18. Jänner 1904.

Die Direktion.

Gegründet 1850.

Billige
Drucksorten

aller Art in
typo- und lithografischer
Ausführung
bei

Alfred Romwalter
Sopron,
Grabenrunde 121.

Telefon Nr. 25.

Metallwaaren- und Lampenfabrik
Galvano-Plattier-Anstalt
Linz, Raimundstrasse 5. Telephon 184.
Erzeugung der belg. Blitzlampen für Petroleum, Beleuchtungs körper und Laternen aller Art.
Spiritus-Glühlicht. Spiritus-Gaskocher.

Schaufenster-Gestelle
vernickelt oder bronziert, für alle Branchen. Erzeugung von Metallwaaren aller Art nach Angabe oder Zeichnung ins besondere Massenartikel. Metalldruckerei, Uebernahme von Metalldruckarbeiten, Vernickeln, Vermessingen, Verkupfern, Versilbern, Verzinnen, Verzinken, Oxydieren und Bronzieren neuer und gebrauchter Metall-Gegenstände — Einschlägige Reparaturen — Musterbücher auf Verlangen kostenlos. M 237

Wer einen köstlichen
Kaffee
zu trinken wünscht, der kaufe solchen nur in der „Löwen-Droguerie“ von
Franz Müller
Sopron, Spitalbrücke.
Bitte machen Sie einen Versuch.
Telefon Nr. 248. R. A.